

„Seht, der gute Schöpfer hieß schon vor Jahrtausenden mich werden im dunkeln Schoße der Erde, auf daß ihr nun mit meinem Reichtume eure Armut bedecken möget.“

Vor tausend und abertausend Jahren, ehe noch ein menschlicher Fuß auf der Oberfläche der Erde wandelte, versenkte die göttliche Vorsehung bereits die Schätze, welche nun das Menschengeschlecht begierig aus dem Schoße der Erde wühlt. In jener Urzeit, wo das feuchte Erdreich noch gleicherweise von der inneren Glut unseres Planeten wie von den Sonnenstrahlen erhitzt wurde, war eine Pflanzenwelt hervorgerufen, die in ihrer Uppigkeit und Größe bei weitem alles übertraf, was jetzt die Flora uns zeigt. Doch in den Revolutionen des Erdballs wurde jenes Riesengeschlecht von Pflanzen dem Untergange geweiht; und auch dann noch, als schon die jetzige Gestalt der Dinge immer mehr Raum gewann, mochte noch mancher baumreiche Wald verschüttet werden, und aus dem Moder untergegangener Geschlechter manch neues hervorblühen. So entstanden mächtige Pflanzenlager; der Druck von oben und die Wärme von unten wirkten zusammen, diese Holzmassen zu verkohlen. Was damals im großen geschah, geschieht noch heute im kleinen mit versunkenen Baumstämmen oder mit verwittertem Moose. Schone das winzige Torfmoos, wie es sich ausbreitet auf dem feuchten Moorgrunde; alljährlich stirbt ein Teil desselben ab, um das junge, nachwachsende Geschlecht zu befruchten, und so wächst eine Moosdecke auf der andern empor, während die unteren Schichten zu brauner Erdmasse sich zusammenballen und endlich jenen kohlehaltigen, brennbaren Stoff bilden, den wir „Torf“ nennen. Je älter der Torf wird, desto schwärzer wird er, und wegen der immer neu sich bildenden Schichten auch desto dichter. Nach mehreren Jahrtausenden ist aus dem Torfe die festere, feinarartige Braunkohle geworden, und abermals nach Jahrtausenden hat diese sich in die noch festere und schwärzere Steinkohle verwandelt.

Die Ähren der Steinkohlen gleichen den Ästen eines großen Baumes, sind aber meistens nur einen Meter mächtig, zuweilen jedoch auch 12 Meter stark. Das Kohlengebirge steigt ebensowohl zu bedeutender Höhe hinauf, als zu großer Tiefe hinab. In Amerika, bei Santa Fé de Bogota, finden sich Steinkohlenlager, welche 2500 m über dem Meeresspiegel liegen; in England gräbt man an einigen Orten die Kohle 100 m unter dem Meeresspiegel, schließt aber aus dem Hinabbiegen dieser Lager, daß ihre Tiefe noch viel bedeutender ist. Wie viel Reichtum ruht da noch in der Erde! Wie viel Wälder stecken schon in einem einzigen Steinkohlenlager! Wie lange sind schon die englischen Kohlenbergwerke ausgebeutet! Aber je weiter man gräbt, desto unererschöpflicher scheint der Vorrat zu werden. Auch Oesterreich hat reiche Kohlenlager, namentlich in Böhmen, Preußen aber besonders im Saarbrückenschen Gebiet, dessen Kohlen an Güte den englischen nahe kommen. Denn die Beschaffen-